

# Die Strickerin

Autor(en): **Matthes, Oskar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **45 (1951)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-925514>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schlaf vorbereiten. Als es sich voll gefressen hatte, verschwand es. Der Bauer hoffte, es komme nochmals. Aber nein, es kam nicht mehr. Da wurde es dem Bauer bange vor dem langen Winter.

Am andern Tag suchte er die Schlafstätte des Igels. Endlich entdeckte er sie, ganz hinten in der dunkelsten Ecke unter dem Ofen. Dort lag das Tier fest zusammengerollt. Der Bauer betupfte es mit dem Finger und drehte es um. Doch es war wie tot und regte sich nicht. Da legte er es wieder so hin, wie es vorher gelegen hatte.

Er seufzte tief. Lange, trübe und nasse Herbsttage kamen. Dann gab es Frost und Schneestürme. Der Bauer ging wieder gebückt und finster umher. Schaute keinen Menschen an und brummte in seinen Bart: «Es gibt keine Freude für die Menschen auf dieser Erde.» Hie und da kroch er zum Versteck des Igels hin. Sanft berührte er das schlafende Tier und roch an ihm, ob es noch lebe.

Im Frühling wurde der Bauer schwer krank. Die Fieber quälten ihn sehr. Er fühlte den Tod nahen. Eines Tages lag er auf der Bank und erwartete das Ende. Plötzlich fühlte er etwas Nasses an seiner hinabhängenden Hand. Er schaute hin. Es war der Igel, der mit seinem feuchten Näslein an der Hand leckte.

Der Bauer sprang auf. Woher er nur die Kraft dazu nahm! Wie ein Kind kauerte er am Boden, kroch um den Igel herum und plauderte mit ihm. Ein über das andere Mal rief er: «Du meine Freude, du mein Igelein! Bist wieder aufgewacht? Hast wohl Hunger?» Schnell holte er ein Tellerlein voll Rahm und stellte es dem Igel hin. Der begann gierig zu lecken und verschmierte sich dabei die ganze Schnauze. Da fing der Bauer an zu lachen. Es war ein glückliches Lachen, das erste in seinem Leben. Lachend hauchte er seine Seele aus.

So fand man ihm am andern Morgen. Er lag auf dem Boden. Die Freude leuchtete noch auf seinem Antlitz.

«Du», Augustheft 1950.

Aus dem Russischen, frei nacherzählt von Joh. Hepp.

## Die Strickerin

Das Merkwürdigste im Leben der Frauen ist, dass sie bei jeder Gelegenheit stricken. Im einfachen Kaffeekränzchen, ja sogar an Hochzeiten und Beerdigungen nehmen sie ihr Strickzeug hervor (in der Schweiz nicht. Red.). Und schon wächst unter ihren Händen ein farbenfrohes Kinderhöschen hervor.

Neulich fuhr ich mit dem Zug. Im selben Abteil sass ein altes, grauhaariges Mütterchen. Es strickte. Der Zug donnerte über Brücken. Das Mütterchen schaute nicht auf und strickte. Der Zug sauste an Wiesen

vorbei, bunte Herbstwälder zogen vorüber. Das Mütterchen schaute nicht auf und strickte.

An einer Station drängten zwei Burschen in das Abteil. Das Mütterchen schaute nicht auf und strickte. Die Burschen rochen nach Schnaps. Sie lärmten, machten grobe Spässe, erzählten dumme Geschichten. Das Mütterchen schaute nicht auf und strickte weiter.

Es wurde sehr ungemütlich im Abteil. Ich ging in den Gang hinaus. Der Konduktör kam. Ich sagte zu ihm:

«Dadrin sind zwei Burschen. Sie führen sich schlecht auf. Stören eine alte Dame, die am Fensterplatz sitzt und strickt.»

Der Konduktör ging hinein. Kam bald wieder heraus. Lachte über das ganze Gesicht und sagte:

«Na — das ist nicht so schlimm! Die Frau, die strickt, ist taub. Sieht auch schlecht. Es macht ihr nichts, dass die Burschen so dumm tun. Die Burschen steigen an der nächsten Station aus. Dann können Sie wieder hineingehen.» Das tat ich denn auch. — —

So zu lesen in der schwedischen Gehörlosenzeitung.

Oskar Matthes.

## Das Merkwürdigste

im Leben der Frauen sei, dass sie bei jeder Gelegenheit stricken, heisst es in der schwedischen Gehörlosenzeitung. Noch merkwürdiger ist es, dass die Männer nicht stricken. Wie froh wäre unsereiner zum Beispiel bei einem Hörspiel oder bei einem Konzert am Radio über ein Strickzeug. Die Hände wissen ja gar nicht was tun, als ab und zu in den Haaren zu kratzen, völlig überflüssigerweise!

In Griechenland haben viele Männer Kugeln in der Tasche, sagte man mir. Damit die Hände was zu tun haben, fingern sie diese Kugeln hin und her. Da sind die Schafhirten in der Normandie (Frankreich) viel vernünftiger. Sie stricken. Wieviel kurzweiliger ist doch das Hüten, wenn so ein braver Strumpf entsteht, als wenn sich der Hirte auf seinen Stock stützt, damit er vor Langeweile nicht umfällt.

In der vormaligen Taubstummenanstalt Landenhof lernten auch die Buben stricken. Lernten die Socken flicken, die sie selbst zerrissen hatten. Einer hat sich auch nach dem Schulaustritt einen Pullover gestrickt, und was für ein Prachtsstück! Das Stricken hat den Buben nichts von ihrer Bubenehre genommen. Stricken ist ja keine Schande. Wie sollte es auch! Mutter strickt ja auch.

Und wieso sollten die Männer nicht stricken? Man würde sich gar bald daran gewöhnen. So wie man sich daran gewöhnt hat, dass Frauen Männerarbeit verrichten. Womit nicht gemeint ist, dass nun jeder Nationalrat seine «Lismete» (Strickzeug) mit nach Bern zur Sitzung nehmen solle. Aber so am Radio — warum eigentlich nicht? Gf.